



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alteuropa

Schuchhardt, Carl

Berlin [u.a.], 1935

Die Steinalleen in der Bretagne

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

Die Steinalleen in der Bretagne

Eine scheinbar massenhafte Menhirverwendung zeigen die großen Steinalleen in der Bretagne um das Dorf Carnac herum. Fünf, sieben, neun, ja dreizehn parallele Reihen von Steinen, die Steine nur wenige Meter voneinander gestellt, ziehen sich langhin, gelegentlich über einen Kilometer weit. Ob die Steine hier auch einzeln eine Bedeutung haben, mag noch offene Frage bleiben, zunächst handelt es sich darum, was das Ganze vorstellt. Nach der verbreitetsten Meinung sollen es astronomische Linien sein, mit denen man die verschiedenen Merkpunkte der Zeitrechnung hätte festlegen wollen. Die einen sollen den Sonnenaufgang zum Sommer- oder Wintersolstitium bezeichnen, andere den Sonnenuntergang zu diesen Zeitpunkten; weitere Sonnenauf- oder Untergang zu den Tag- und Nachtgleichen. Wo das noch nicht ausreicht, darf man Zwischenpunkte zwischen den Solstitien und den Tag- und Nachtgleichen annehmen, so daß das ganze Jahr in acht gleiche Teile geteilt wäre, und schließlich könne noch mit dem Auf- und Untergang gewisser Sterne gerechnet werden, wie besonders dem des Arkturus. Geringe Abweichungen von 1—4° von der theoretischen Richtung seien dabei der Unbehilflichkeit der alten Zeit überall zugute zu halten, — kurz, es kann kaum eine Linie geben, die sich nach diesem schmiegsamen System nicht irgendwie astronomisch deuten ließe¹⁾.

Bei meinem Aufenthalt in der Bretagne 1912 sah ich, wie diese wunderbar Kühne Ausdeutung der Steinlinien sich erklärt. Es war von keiner einzigen ein genauer Plan vorhanden. Man hatte immer nur Teile von ihnen gesehen und diese nach dem flüchtigen Augenschein für schnurgerade gehalten. Man hatte auch nicht erkannt, daß die Steinalleen gar nicht für sich selbst dastehen, gar nicht die Hauptsache der ganzen Anlage sind, sondern daß sie nur dienende Glieder sind, indem eine jede hinführt zu einem Cromlech, einem großen runden Plaze, neben dem mehrfach noch stattliche und offenbar zu ihm gehörige Gräber liegen. Ich habe deshalb damals 14 Tage darangesetzt, um von den wichtigsten Anlagen um Carnac: bei Menec, Kermario, Kerleskan, Plouharnel, Erdeven, St. Barbe, St. Pierre Planaufnahmen zu machen, und kann auf dieser Grundlage nunmehr folgendes sagen. Die Alleen haben sich jedesmal ein sanft ansteigendes Gelände ausgesucht, das sie hinaufziehen. Sie beginnen unten mit kleinen, kaum 1 m hohen Steinen und verwenden nach oben zu immer größere, bis zu 3 und 3½ m hohen Blöcken. Die Steine einer Linie stehen immer ziemlich gleichmäßig 2—3 m, die größeren auch mehr Meter voneinander. Die Steinreihen haben unter sich einen Zwischenraum von 4—5 m, kommen oft aber näher zusammen oder gehen weiter auseinander. Es sind ihrer zwischen 7 und 13. Die Alleen sind sehr verschieden lang. Kermario I mißt nur 200 m und ähnlich

¹⁾ Am kräftigsten vertreten in dem Buche von Sir Norman Lockyer, *Stonehenge and other British stone monuments astronomically considered*. London 1909.

St. Barbe und St. Pierre, während Menec auf etwa 1 km und Kermario II und Kerleskan mit dem zugehörigen Petit Menec sogar auf mehr als 1½ km kommen. Je länger die Anlagen sind, um so deutlicher tritt hervor, wie die Linien bald in erkennbarer Absicht, bald launenhaft sich verziehen. Bei Kermario II machen sie von dem Gehöft La petite Métairie an eine leise Schwenkung, um den Windmühlenhügel bequemer zu ersteigen. Bei Menec liegt im ersten Teile ein starker Bogen, als ob man von der Straße, die hier in der Senke nicht weit von der heutigen gelaufen sein muß, nicht in allzu spitzem Winkel abzweigen wollte; und aus demselben Grunde, mit Rücksicht auf einen besseren Straßenanschluß, scheint die Allee von Kerleskan in ihrem Beginn den starken Bogen zu machen. An ihrem Ende scheidet diese Allee ihre bis dahin näher zusammengehaltenen Linien strahlenförmig auseinander, damit sie die breite Front des Cromlechs voll erreichen (Abb. 34). Neben diesen Richtungsänderungen, die alle Reihen der Allee vornehmen, stehen andere, die bald diese, bald jene Reihe allein sich erlaubt, indem sie ohne ersichtlichen Grund sich der rechten oder linken Nachbarin anzuschmiegen sucht. Grabungen, die vielfach an einzelnen Steinen der Reihen gemacht sind und bei denen man Bestattungen oder Opfer zu finden gedachte, haben kaum je zu irgendwelchem Ergebnis geführt.

Der Cromlech (keltisch = krummer Stein, Rundstein) ist nur bei Menec, Kermario I, Kerleskan und St. Barbe deutlich oder in Teilen erhalten. Er hat jedesmal eine gerade Frontwand mit etwa halbkreisförmiger Fläche dahinter. Die Steine seiner Einhegung schließen immer dicht zusammen. Die Front des kleinsten Cromlechs Kermario I mißt 72 m, die der größten Kerleskan und Menec 90 und 150 m, so daß hier die Flächen ½ und 2½ Hektar groß sind. Bei Menec stehen mehrere Gehöfte in dem Cromlech.

Bei Kerleskan liegt rechts neben dem Cromlech, seine Schmalseite ganz begleitend, ein schönes, langes Hünenbett mit einem 4½ m hohen kräftigen Menhir an seinem westlichen Kopfende. Unsere Abb. 34 gibt den Plan und Taf. (XVI 1) den Menhir. Ob an der andern Schmalseite des Cromlechs sich etwa auch ein solches Grab befand, ist nicht erkennbar, da hier heute ein großer Bauernhof unmittelbar anschließt. Bei Kermario II, wo der Cromlech zwar nicht erhalten, aber aus dem gleichzeitigen Aufhören aller Steinreihen mit sehr großen Blöcken sicher zu erschließen ist, liegt links neben ihm ein wohlerhaltenes Steingrab, und rechts im Felde soll ein anderes noch vor wenigen Jahrzehnten in Teilen vorhanden gewesen sein. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Gräber zu dem Cromlech gehören. In den Cromlechs selbst soll, wie Le Rouzic versichert, nie eine Bestattung gefunden sein, wohl aber häufig Holzkohle, auch hier und da ein Steingerät.

Die langen Steinalleen laufen durch ein Gelände, in dem schon Gräber vorhanden waren. Sie schreiten mehrfach über solche Gräber hinweg. Am deutlichsten ist das im Beginn der Allee von Kermario II. Hier liegt ein flacher ovaler

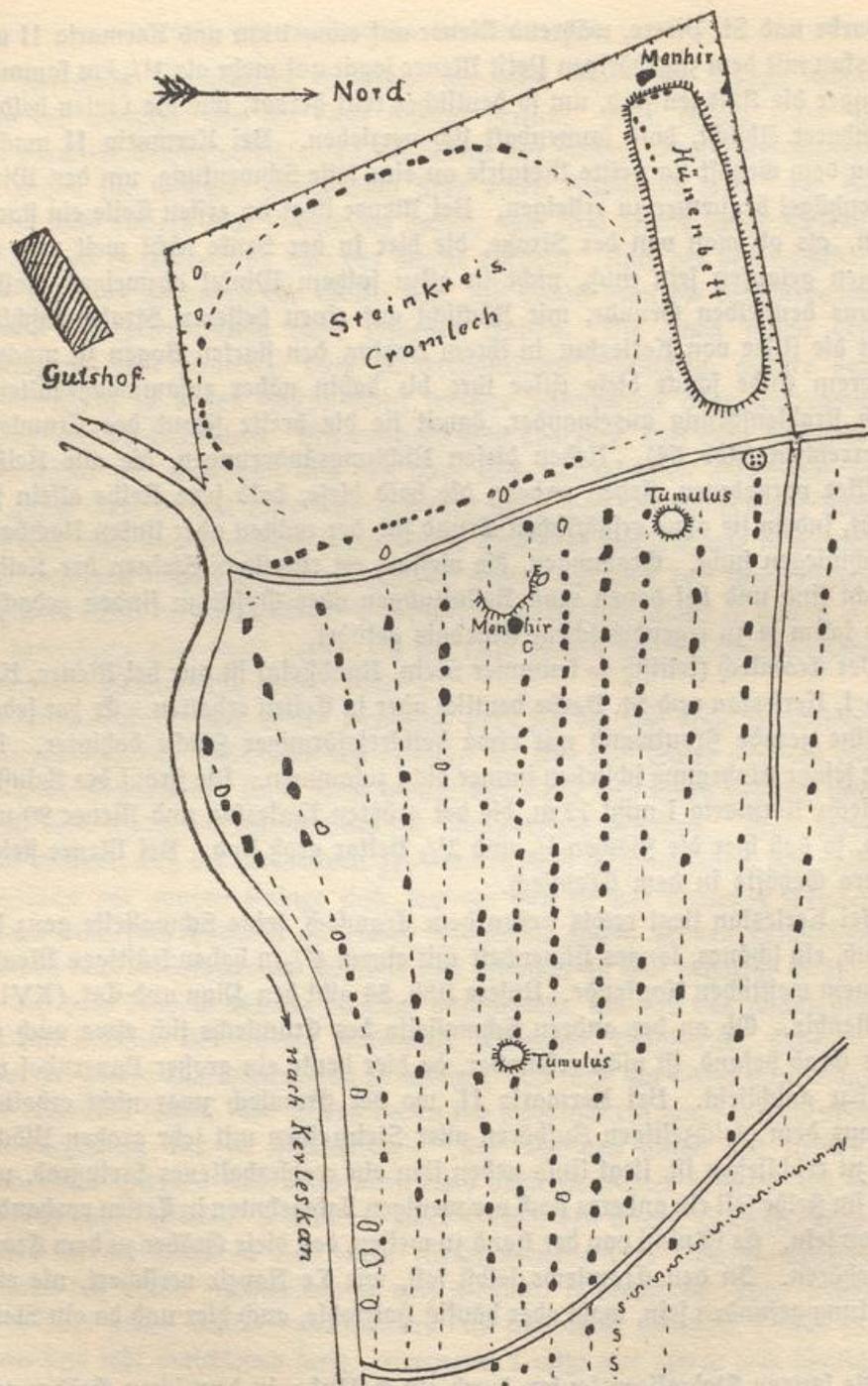


Abb. 34. Steinallee mit Cromlech und Langgrab bei Kerleskan, Bretagne.
1:1600.



1



2



3



Menschliche Statuetten.

1. von Brassempouy $\frac{1}{1}$, 2. von Mentone $\frac{1}{1}$, 3. von Willendorf $\frac{2}{3}$.



1



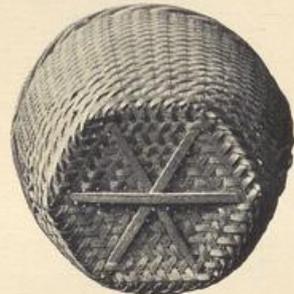
2



3



2a



3a



4



5



6



7

Körbe, Kürbisse und Straußenei

1—3. Japan, Kestner-Museum, Hannover, 4—7. Afrika, Berl. Museum.

Hügel von 36 m Länge und 27 m Breite, und an seinem östlichen Kopfende steht noch der 3 m hohe schlanke Menhir. Er ist in eine Steinreihe einbezogen, aber seine Größe hebt ihn völlig aus ihr heraus, denn seine Genossen, die im übrigen

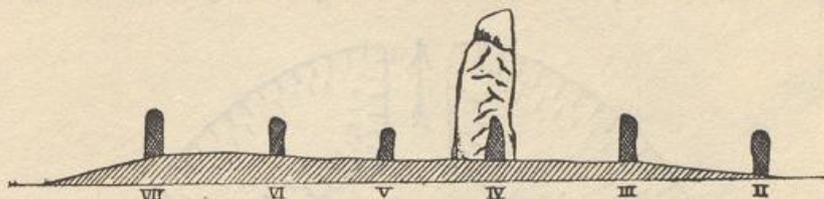


Abb. 35. Die Steinallee von Kermario II überschreitet einen alten Grabhügel mit Menhir. Querschnitt 1:200.

die Linie bilden, ragen kaum über 1 m hoch auf (Abb. 35). Ähnlich sind im letzten Teile der Kerleskan-Allee kurz vor dem Cromlech ein paar flache Rundhügel zu erkennen und neben einem, zwischen Reihe VII und VIII, 27 m vor der Front des Cromlechs, steht noch der dicke Menhir. An seiner Gestalt würde man ihn hier kaum erkennen, weil die Reihensteine so dicht am Ziele fast ebenso groß sind wie er; aber er steht außer der Reihe (Abb. 34).

Das Gesamtbild, das diese Beobachtungen ergeben, ist das einer großartigen Anlage für den Totenkult. Neben den Gräbern, die stattliche Megalithbauten sind, liegt ein Festplatz, der Tausende von Menschen zu fassen vermag, und zu ihm führt eine breite Steinallee, die ersichtlich von der Landstraße ausgeht. Es ist, als wollte sie die Festbesucher an der Straße aufgreifen und ihnen den Weg weisen zu dem Festplatze. In Ägypten führen ähnliche Straßen vom Nil zu den abseits liegenden Grabpyramiden, um die zu Schiff Ankommenden in einer Empfangshalle aufzunehmen und dann auf gedecktem Wege zu geleiten. An der kleinasiatischen Küste wird in Nauchochos der Ankömmling ähnlich empfangen und durch eine Statuenallee zum Apollotempel von Didyma geführt.

Ob bei den Alleen des Westens die einzelnen Steine etwa schon eine ähnliche individuelle Bedeutung gehabt haben wie die späteren Statuen, so daß entsprechend den „Obelisten“, die die Iberer um die Gräber ihrer Vornehmen setzten, etwa ein Zurverfügungstellen von Scharen Toter oder Lebender ausgedrückt werden sollte, oder ob nur eine nüchterne Bezeichnung des Weges vorliegt, wobei etwa von Stein zu Stein noch Holzwerk lief oder Pflanzenwerk sich rankte, ist die lebhaft sich meldende Frage. Die gleichartigen „Geisterstraßen“ der Chinesen haben den ausgesprochenen Zweck, daß ein großes Aufgebot hilfreicher Freunde die Widersacher von der geweihten Stätte fernhalten soll. Groß und mächtig tritt uns auf jeden Fall die allgemeine Bedeutung der Anlagen entgegen. Wo mit solchem Aufwand, in so monumentaler Form für das Gedächtnis der Toten gesorgt wird, da muß der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode schon sehr tief gewurzelt sein, muß die Überzeugung von der wohlthätigen Freude, die man dem Verklärten bereitet, alle Mühe und alle Opfer der riesigen Arbeit überragen.